

Elena Höpfner

Menschen auf der Flucht und die Bedeutung ihrer Dinge

Eine gegenstandsbezogene
Theoriebildung im doppelten Sinne



Springer VS

Menschen auf der Flucht und die Bedeutung ihrer Dinge

Elena Höpfner

Menschen auf der Flucht und die Bedeutung ihrer Dinge

Eine gegenstandsbezogene
Theoriebildung im doppelten Sinne

 Springer VS

Elena Höpfner
Berlin, Deutschland

Masterarbeit Freie Universität Berlin, 2016

ISBN 978-3-658-20756-4 ISBN 978-3-658-20757-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20757-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Zum Gelingen dieser Arbeit haben viele Menschen auf unterschiedliche Weise beigetragen. An dieser Stelle möchte ich dafür von ganzem Herzen Danke sagen.

Zuerst gebührt mein Dank allen Menschen, die ich in dieser Studie befragt habe. Sie haben mir Vertrauen geschenkt, mir Einblicke in ihre Lebenswelt und ihre Dingwelt gegeben und mir ihre Geschichte, ihre Hoffnungen und Wünsche anvertraut. Ohne diese Menschen wäre das Schreiben dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank geht an Lück, Karo, Ceyda, Leonor, Benne, Christa, Jonas, Louisa, Rabea, Marle, Miri, Miri Free, Zulfia, Nic, meine großartige WG und meine wundervolle Familie, die mir während der gesamten Zeit mit ihrem Wissen, ihrer Tiefgründigkeit, ihrem Optimismus, ihrer Hilfsbereitschaft, ihren Anregungen und Denkanstößen zur Seite standen.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Erst- und Zweitgutachter*innen, Prof. Dr. Aida Bosch und Prof. Dr. Markus Kienscherf bedanken, die an mich und meine Ideen geglaubt, mich stets mit Ratschlägen und Tipps unterstützt und mir die Möglichkeit geboten haben, an diesem Thema zu arbeiten.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei allen, die die Publikation dieser Arbeit finanziell unterstützt und somit ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Vor-Bilder: Sensibilisierende Projekte	1
1 Einleitung: Eine geplante Reise ins Ungewisse	5
2 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Kontexte: Menschen und Dinge auf der Flucht	9
2.1 Zu: Flucht, Flüchten und Flüchtlingen	9
2.2 Zur Relevanz der Dinge in den Sozialwissenschaften: Soziale und symbolische Funktionen der Dinge	13
2.2.1 Dimensionen der Mensch-Ding-Beziehungen	14
2.2.2 Dinge in Bewegung: Umzug, Migration und Exil	19
3 Die Methoden der gegenstandsbezogenen Theoriebildung im doppelten Sinne	23
3.1 Die induktive Methodik der Grounded Theory	24
3.2 Dinge als Schlüssel	26
3.3 Zu den Interviews und den Fotografien	28
3.4 Abwarten und Teetrinken: Wichtige Eindrücke und Probleme im Feld	31
4 Empirische Ergebnisse auf drei Ebenen	35
4.1 Auswahlkriterien und Beschreibungsmuster der Befragten	35
4.2 Fallbeispiele: Sprechende Fälle	37
4.2.1 Abdul, Indira und ihre Söhne – „Weil wir sind es in Russland gewöhnt, dass sich für uns niemand interessiert.“	38
4.2.2 Fawad aus Afghanistan – „(...) aber man will manchmal auch wie ein Mensch leben.“	44

4.2.3	Zaynap und ihre Familie – „In ein normales Leben kann er wohl nicht mehr zurück.“	51
4.3	Dinge und ihre Rolle auf der Flucht	54
4.3.1	Mobiltelefon als Navigator, Kommunikationsmittel und Fotoalbum	54
4.3.2	Kleidung, Taschen und Schmuck: Zwischen Nebensache und Fluchthelfer	57
4.3.3	Dinge als Zeugen: Fotos, Dokumente und Körper	64
4.3.4	Dinge des Glaubens, der Geschichte und der Biografie	67
4.3.5	Alltägliche Dinge, welche die Flucht erträglicher machen	72
4.3.6	Existenziell und schnell aufgebraucht: Essen, Trinken und Geld	74
5	Einordnung und Ergänzung der empirischen Befunde	81
5.1	Es geht um die Identität	83
5.2	Es geht um Erwartungen	89
5.3	Es geht um die Erhaltung alltäglicher Rituale	93
5.4	Es geht ums Überleben	96
6	Dinge als Schlüssel zu Fluchtgeschichten?	99
6.1	Flüchten als komplexer Prozess	100
6.2	Zum objektsoziologischen Zugang	109
	Literatur- und Quellenverzeichnis	111

Vorwort und Vor-Bilder: Sensibilisierende Projekte

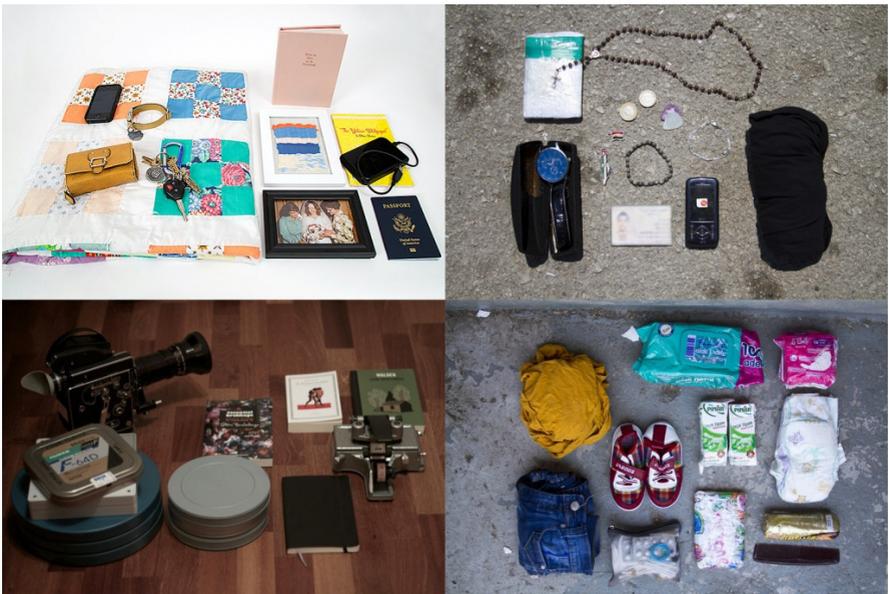


Abb. 1 links: Bilder aus Huntingtons Projekt; rechts: Bilder aus Jumps Projekt

Die Fotos auf der letzten Seite habe ich aus zwei Fotoprojekten zum Thema Flucht ausgewählt und einander gegenübergestellt. Die linke Spalte zeigt Fotografien aus dem “burninghouse” Projekt. Der Fotokünstler und Blogger Foster Huntington fragte: “If your house was burning, what would you take with you?” (Huntington 2014) und

ließ Menschen¹ diese Frage beantworten, indem sie Fotos von ihren ausgewählten Dingen auf seinen Blog hochladen. Man sieht auf den Fotos eine Decke, eine Fotografie in einem Bilderrahmen, eine professionelle Kameraausrüstung, Schlüssel, ein Reisepass, Bücher, ein Notizheft und ein Geldbeutel. Auf anderen Bildern wurden Kuscheltiere, Skateboards, E-Gitarren, persönliche Fotos, ausgefallene Brillen, Buntstifte, Laptops und andere wichtige Gegenstände arrangiert und abgelichtet (vgl. Huntington 2014). Huntington schreibt an die Leser*innen des Blogs: “It’s a conflict between what’s practical, valuable and sentimental. What you would take reflects your interests, background and priorities. Think of it as an interview condensed into one question.” Doch was nehmen Menschen mit, wenn ihr Haus wirklich brennt und nicht nur das eigene, sondern auch das Nachbarhaus, die Straße, die Stadt oder sogar das ganze Land; wenn es sich nicht nur um eine fiktive Frage handelt: wenn das Leben an einem bestimmten Ort langfristig bedroht ist und Menschen gezwungen sind, ihre Heimat auf unbestimmte Zeit zu verlassen? Die rechte Spalte besteht aus Bildern aus dem Fotoprojekt “What’s in My Bag? What Refugees Bring When They Run for Their Lives” (Jump 2015). Die Personen, deren Gegenstände abgebildet wurden, sind Migrierende, Flüchtende, Asylsuchende. Angesichts dessen ist davon ausgehen, dass die Auswahl der mitzunehmenden Dinge anders ausfällt als die des ersten Projekts (s. Bild 1). Das International Rescue Committee² zusammen mit dem Fotografen Tyler Jump dokumentierten Geschichten und Tascheninhalte der flüchtenden Menschen. Zu sehen sind u.a. Hygiene- und Arzneimittel, Handys, Kleidungsstücke, Essen, aber auch kleine Erinnerungen an und Geschenke von Freunde(n) oder Familienmitglieder(n) (vgl. Jump 2015). Im Gegensatz zu den von Huntington gesammelten Gegenständen handelt es sich hier hauptsächlich um Dinge, welche für die Personen speziell auf ihrer Reise und im Exil von Bedeutung sind. Ihr Besitz erzählt aber auch Geschichten über ihre Vergangenheit und ihre Hoffnung für die Zukunft, berichtete das Projektteam. Ein junger Mann aus Afghanistan nahm eine Hautaufhellungscreme und Haargel mit und erzählte dazu Folgendes “I want my skin to be white and hair to be spiked – I don’t want them to know I’m a refugee. I think that someone will spot me and call the police because I’m illegal (sic!)” (ebd.).³ Dieser Beitrag zeigt, dass Angst vor der Zukunft bzw. Ankunft sich in den Dingen der geflüchteten Menschen widerspiegelt, ebenso wie das Bewusstsein über rassistische Vorurteile und der Wunsch, nicht als „Flüchtling“ erkannt zu werden. Die Berliner Fotografin

¹ An dieser Stelle möchte ich mich bei Alberto und Deedra bedanken, die mir erlaubten, ihre Bilder in dieser Arbeit zu zitieren.

² An dieser Stelle möchte ich mich bei dem International Rescue Committee bedanken, das mir erlaubte, ihre Bilder in dieser Arbeit zu zitieren.

³ Diese Aussage zeigt, dass die Fremdbezeichnung durch das Adjektiv „illegal“ von der befragten Person bereits zur Selbstbezeichnung übernommen wurde. Denn wie Sevim Dagdelen (2011) von die Linke treffend zusammenfasst: „Es gibt keine Menschen, die illegal sind. Es gibt nur Menschen, die illegalisiert und damit kriminalisiert werden.“

Julia Schönstädt kreierte ebenfalls eine Fotoserie zu den Dingen der geflüchteten Menschen. Sie fragte nach „Dingen aus ihrer (der geflüchteten Menschen) Heimat, [nach] Dinge[n], die sie an ihr Zuhause erinnern“ (Schönstädt 2015). Die Fotografien zeigen Dinge, die auf der Reise nicht behindern, oder solche, die den Menschen viel bedeuten: Symbole ihres Glaubens wie eine Kette mit einem Kreuz oder Fotos von zurückgebliebenen Verwandten. Ein junger Mann trug sein Andenken auf der Haut in Form eines Tattoos. Andere haben nichts mehr, weil alles auf dem Weg verloren ging oder verkauft werden musste (vgl. ebd.). Die Dokumentation „My Escape/Meine Flucht. Dokumente der Vertreibung“ von Elke Sasse (2015) zeigt eine Collage, die vor allem aus Handyaufnahmen, die Menschen während ihrer Flucht gemacht haben, zusammengeschnitten wurde. Das Smartphone mit seinen vielen Funktionen war ein zentraler Gegenstand des Films, die Videos und Fotos, die damit gemacht wurden, bestimmen den Inhalt. Zu sehen sind Aufnahmen von der Reise nach Deutschland. Die Herausforderungen der Flucht wurden aus der Perspektive der flüchtenden bzw. geflüchteten Personen dargestellt. Auch hier wurden Dinge gezeigt, die aus dem Herkunftsland mitgenommen wurden wie ein Schal der Mutter oder eine Handvoll Erde aus der Heimatstadt. Ebenso besorgt wurden praktische Dinge wie ein Rettungsring für die Überquerung des Meeres mit den Schlauchbooten oder eine Schwimmbrille als Schutz gegen den wehenden Sand für den Weg durch die Wüste (vgl. Sasse 2015).

Alle vorgestellten Projekte ergründeten das Phänomen der Flucht, indem sie sich mit den „materiellen“ Dingen der Menschen auf der Flucht auseinandersetzten. Durch die Abbildung von Gegenständen haben die Künstler*innen⁴ potenzielle Rezipient*innen zum Thema Flucht und zu den Geschichten der Menschen, die flüchten mussten, zu informieren und ein Stück weit zu sensibilisieren versucht. Das ist auch das Ziel meiner Arbeit: Ich möchte darin den Versuch unternehmen anhand der mitgebrachten Dinge das Phänomen Flucht und ihre vielen Gesichter zu ergründen und auf diese – aus meiner Sicht – eindringliche Art und Weise den Leser*innen einen Einblick⁵ in die komplexe Thematik zu verschaffen.

⁴ Das * steht für alle Menschen, die sich nicht in die heteronormative Geschlechterordnung einordnen lassen.

⁵ Weitere authentische Einblicke in diese Thematik ermöglichen Präsentationen und Videos von und über geflüchtete Menschen bzw. das Leben als „Flüchtling“; z.B. der Film „The long way to Germany“ (2016) von den Brüdern Achmed und Hamed, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=t9ErmAn15Pc> (letzter Abruf am 13.03.2017) oder die ZDF Doku über den Klavierspieler Aeham Ahmad, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=IFSGqeAIIyc> (letzter Abruf am 13.03.2017).

1. Einleitung: Eine geplante Reise ins Ungewisse

Die Berichterstattung zeigte, dass im Jahr 2015 kein anderes Thema Deutschland so bewegt hat wie die „Flüchtlingskrise“⁶. Die Nachrichten zu der „Krise“ in Deutschland und Europa waren Thema Nummer 1 der Top-10 Nachrichten im letzten Jahr (ARD-Jahresrückblick 2015). Der Begriff „Flüchtlinge“ wurde zum Wort des Jahres (Gesellschaft für deutsche Sprache 2015) und „Refugees welcome“ zum Anglizismus des Jahres 2015 gewählt. Im Jahr 2016 wurden 745.545 Asylanträge⁷ in Deutschland verzeichnet, ca. 40 Prozent mehr als 2015 und fast 80 Prozent mehr als im Jahr davor (vgl. BAMF 2017: 1). Der Jahreswert 2016 (höchster Wert seit Bestehen des Bundesamtes) bezieht sich auf alle Asylanträge, die in diesem Jahr bearbeitet wurden. Eingereist sind laut dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017) in dem Jahr jedoch nur ca. 280.000 Personen. Die Umstände, unter denen die große Mehrheit dieser Menschen lebt, die es schafften, die Mauern der Festung Europa zu überwinden und bis nach Deutschland zu gelangen, sind beklagenswert⁸. Innerhalb

⁶ Dieser Begriff ist in Anführungszeichen gesetzt, weil ich ihn für äußerst problematisch halte. Er suggeriert, dass die Schuld für die Krise bei den „Flüchtlingsen“ liegt. Eine andere Bezeichnung für die aktuelle Lage könnte auch „Organisations- bzw. Verwaltungskrise“ sein, die deutlich macht, dass die Politik der Europäischen Union versagt und so eine humanitäre Krise ausgelöst hat.

⁷ Diese hohe Zahl wird folgendermaßen erklärt: Die Behörden kamen mit der Registrierung der Asylbewerber*innen (vor allem ab dem Sommer 2015) nicht mehr nach, da die Anzahl der Asylsuchenden sehr hoch war und die Ämter auf diese Aufgabe nicht rechtzeitig vorbereitet wurden. Zudem entstanden Probleme bei der Erfassung der Asylgesuche, da die Registrierung nicht direkt beim Grenzübertritt erfolgte, sondern erst später in der dafür zuständigen Erfassungsstelle (vgl. Statistischen Bundesamt 2016: 246f.). Somit wurden viele Tausende Menschen, die in den Jahren vorher eingereist waren, erst 2016 behördlich erfasst.

⁸ Viele der Asylsuchenden leben seit Jahren unter menschenunwürdigen Bedingungen. Sie wohnen in Heimen, Containern oder Sammellagern (wie Turnhallen oder leer stehenden Möbelhäusern), sind aufgrund der Residenzpflicht vom Rest der Gesellschaft abgeschnitten und bekommen nur begrenzt medizinische und soziale Leistungen. Oft können sie aufgrund der Einkaufsgutscheine nicht selbst

der Gesellschaft führte das Ankommen der geflüchteten Menschen zu einer kontroversen Debatte über die deutsche Flüchtlings- und Asylpolitik, aber auch über die für viele damit verbundene „Entfremdung im eigenen Land“⁹, zu Rassismus, Gewalt¹⁰ und Angst gegenüber den und ebenso Solidarität mit den angekommenen Menschen.

Die Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind, verändern bereits die Gesellschaft und das Zusammenleben und werden sie in Zukunft noch mehr verändern. Ihre Fluchtschicksale werden (wie die deutsche Geschichte bereits gezeigt hat), ob nun freiwillig oder nicht, Teil der deutschen Gesellschaft, ebenso wie die Biografien der italienischen, spanischen, griechischen, portugiesischen, marokkanischen, südkoreanischen und türkischen Arbeitsmigrant*innen und ihrer Familien, der vielen Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Aussiedler*innen und Spätaussiedler*innen Teil dieser Gesellschaft geworden sind. Wie deren Geschichten, Ansichten und Traumata werden auch die der neu angekommenen Menschen auf künstlerischer, politischer, wissenschaftlicher und sozialer Ebene aufgearbeitet werden¹¹.

entscheiden, was sie essen oder einkaufen wollen, und leiden massiv unter den Ausbildungs- und Arbeitsverboten. Ebenso sind offene Anfeindungen, tätliche An- und Übergriffe bis hin zu Anschlägen auf Unterkünfte die alltägliche Realität, mit der sie konfrontiert werden. Der Weg von der Ankunft über eine Registrierung bis hin zur Anhörung ist sehr lang und wird durch die massiven Überforderungen auf den Ämtern und die Behördenwillkür verschlimmert. Die Angst vor einer gewaltsamen Abschiebung begleitet die Menschen auf diesem Weg immerfort. Siehe dazu auch Katharina Hübners Beitrag „Flüchtling“ in Arndt, Susan u.a. (2011): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster: Unrast Verlag.

⁹ Siehe dazu den Artikel von Hartmut Rosa (2015): *Fremd im eigenen Land?* URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/jeder-5-deutsche-fuehlt-sich-fremd-im-eigenen-land-13546960.html>.

¹⁰ Stern-Aktion Mut gegen rechte Gewalt, Chronik flüchtlingsfeindlicher Vorfälle von Amadeu Antonio Stiftung PRO ASYL. URL: <https://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/chronik-vorfaelle>.

¹¹ Im Folgenden ein paar Beispiele für derartige Auseinandersetzungen: Janz, Oliver u. Sala, Roberto (Hg.): *Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland*; Pinheiro, Teresa (2010): *Portugiesische Migrationen: Geschichte, Repräsentation und Erinnerungskulturen*, Wiesbaden: VS. Verlag. Das Lied „Es kamen Menschen an“ von Cem Karaca ist in Deutschland mittlerweile ein Klassiker und wird in Schulen und Universitäten diskutiert. Karaca kritisierte darin die deutsche Politik und Gesellschaft im Umgang mit den Gastarbeiter*innen. Rainer Werner Fassbinder stellt in seinem Film „Angst essen Seele auf“ (1973) die Beziehung zwischen einer älteren deutschen Witwe und einem marokkanischen Gastarbeiter dar und thematisiert so gesellschaftliche Tabus. Yael Ronan bringt in ihrem Theaterstück „common ground“ Schauspieler*innen zusammen, die aus Belgrad oder Sarajevo, aus Novi Sad oder Prijedor nach Berlin gekommen sind, und lässt sie auf der Gorki-Bühne den Konflikt und ihre Erinnerungen wieder ausleben. Alena Petrovas historische Arbeit „Zur kulturellen Identität der Russlanddeutschen“ oder die Darstellung der Aussiedler- und Minderheitenpolitik in Deutschland von Christoph Bergner sind Beispiele zum Thema Aussiedler*innen in Deutschland.

Die geflüchteten Menschen schreiben neue Geschichten¹² von „selbstbestimmter Migration und Ungehorsam, von Abschottung und von Ablehnung, von Kontaktaufnahme mit der Mehrheitsgesellschaft und von Konfrontation mit dem Staat“ (Jakob 2016: 8)¹³.

Die Soziologie untersucht auf unterschiedlichen Ebenen und aus diversen Perspektiven das Zusammenleben von Menschen in Gesellschaften und Gemeinschaften. Als eine kritische und emanzipatorische Wissenschaft kann und muss sie laut Zygmunt Bauman¹⁴ (1999) die Rolle der Interpretin einnehmen, indem sie sich und die Gesellschaft immer wieder reflektiert. Dadurch kann sie einzelne Deutungen gesellschaftlicher Realitäten und ihren Absolutheitsanspruch relativieren und ihnen alternative Interpretationsmöglichkeiten gegenüberstellen (vgl. Bauman 1999: 139f.). So muss sich die Soziologie mit dem Facettenreichtum der Geschichten, Fluchterfahrungen und Erwartungen beschäftigen, um die Gesellschaft für die sozialen, historischen und anthropologischen Dimensionen von Flucht und Vertreibung zu sensibilisieren und ihre Ursachen sowie Motive zu ergründen. Ebenso ermöglicht eine Auseinandersetzung mit neuen Deutungsmustern einen Perspektivenwechsel, eine Reflexion der Gesellschaft, in der wir und die wir leben, und der Politik, von der das Leben der Menschen in und außerhalb Deutschlands mitbestimmt wird.

Die Migrationssoziologie beschäftigt sich mit den Themen Migration und Flucht. Welche sozialen Ursachen hat Flucht oder Migration? In welchen sozialen Umständen befinden sich die Migrant*innen? Welche sozialen Folgen hat die Flucht oder die Migration für die Beteiligten? Die Fragen beziehen sich auf das Leben der Menschen, die hinter Begriffen wie „Flüchtlingskrise“, „Flüchtlingsproblematik“, „Flüchtlingsströme“, „Flüchtlingskatastrophe“, „Flüchtlingsansturm“ oder „Flüchtlingswelle“ stehen. Diese Begriffe deuten zwar zu Recht die Dimension(en) des Fluchtphänomens an, wirken aber gerade durch die Verwendung der Begriffe wie „Sturm“ oder „Welle“ gleichzeitig entmenschlichend. Sie verbergen, dass Menschen kommen und hinter dieser „Krise“ viele einzelne Schicksale stehen.

Susanne Binder und Jelena Tasic (2003) formulieren klare Forderungen an eine Flüchtlingsforschung, die speziell auf das Phänomen Flucht ausgerichtet ist. Sie

¹² Siehe dazu z.B. die von einer Berliner Flüchtlingsbewegung organisierte Ausstellung „We Will Rise!“ zu den Protestaktionen in Berlin.

¹³ Siehe dazu auch: Jakob, Christian (2016): Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern. Berlin: Christoph Links Verlag. Laut Jakob ist z.B. der neuerdings „modernisierte“ Umgang mit Migration und Flucht in Deutschland nicht Verdienst der deutschen Politik, sondern der migrierten und geflüchteten Menschen selbst. „Sie haben nicht akzeptiert, dass Deutschland kein Einwanderungsland sein wollte und dass es auch keine Flüchtlinge wollte. Sie haben dieses Dogma herausgefordert, den Zugang zu Deutschland freigekämpft und dabei die Gesellschaft verändert“ (Jakob 2016: 8).

¹⁴ Bauman war selbst „Flüchtling“ und musste zweimal in seinem Leben flüchten: vor dem deutschen Nationalsozialismus in die Sowjetunion und aufgrund antisemitischer Hetzkampagnen in Polen nach Israel.